



Der Enzstöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Kalte monatlich RM. 1,20 einschließlich 20 Rufe, Jahresgebühr, durch die Post RM. 1,70 einschließlich 26 Rufe. (Vergleichsweise) Preis der Hauptnummer 10 Rufe. Die Zeitung ist bei jeder Ausgabe mit dem neuesten Nachrichtenblatt für die Kreise des Enzstößlers verbunden. Preis der Zeitung ohne den Nachrichtenblatt RM. 1,20 einschließlich 20 Rufe. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Verleger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die 10-spaltige Zeile für 7 Tage, amliche Ausgabe 0,5 Rufe, 10-spaltige 1,0 Rufe. (Schluss der Anzeigenannahme 8 Uhr abends). Bezüge sind nur für den Monatlichen Vorverkauf übernehmbar. Im Voraus zu zahlen ist vom Verleger der bezugsfreie Monatsbeitrag. Bestellungen für den Vorverkauf, Druck- und Verteilungskosten, sind zu zahlen. Druck- und Verteilungskosten: G. Mey, der Buchverleger, Post, 7. Postfach, Neuenbürg.

Nr. 247 Neuenbürg, Mittwoch den 21. Oktober 1942 100. Jahrgang

Harter Widerstand gebrochen

Im Westkaukasus Kämpfe in dichtem Waldgelände — Säuberungskämpfe im Berggelände „Kote Varrifade“

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In dem dichtbewaldeten Gelände des westkaukasischen Gebirges wurde trotz ungünstiger Wetterverhältnisse harter feindlicher Widerstand in Bunkerstellungen gebrochen. An der Hauptstraße nach Tzuphe wurde die Verbindung der beiden Angriffsgruppen, die sich nördlich und südlich der Straße vorgekämpft hatten, an der Straße selbst hergestellt.

Im Nordteil des Gebirges richteten feindliche Gegenangriffe. Im Südkampfe wurden zehn Sowjetflugzeuge abgeschossen. Im nördlichen Vorort von Stalingrad entziffen die deutschen Truppen den Sowjet eine weitere Säuberungsgruppe. Die Kämpfe zur Säuberung des Berggeländes der Waldgebirge „Kote Varrifade“ dauern noch an. Nachmittagslegion bombardierten hauptsächlich die fast ausgereichten Stützpunkte des Berges „Kote Varrifade“. Kampfliegervorverbände vernichteten im Bereich der unteren Wolga mehrere Transportzüge, einen Schleppeisenbahnzug und sechs abgeschleifte Flugzeuge.

An der Don-Front wiesen rumänische Truppen feindliche Angriffe ab.

An der El-Alamein-Front griffen leichte deutsche und italienische Kampfgruppen britische Panzer- und Artillerieeinheiten an. Begleitende Jäger und Fernrohrschützen vier britische Flugzeuge ab.

Die Bekämpfung britischer Flugzeuge auf Malta wurde durch deutsche und italienische Luftstreitkräfte fortgesetzt. In Ozeanland führte die deutsche Luftwaffe am gestrigen Tage ausgedehnte Angriffe gegen militärische Ziele und fruchtbringende Anlagen.

Der verhinderte Einbruch bei Rischew

Kämpfe in Regen und Schlamm.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Raum von Rischew verbindet sich immer wieder größere Kampfhandlungen. Anhaltende Regenfälle, die sich von Rischew bis zu Krotzenbrücken hinzogen, setzten Stellungen und Wälder unter Wasser. Die Wege sind so aufgeweicht, daß alle Bewegungen stocken und nur mit großen Schwierigkeiten weitergeführt werden können. Dennoch rief nach dem Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen die Kampfaktivität nicht ab. Schwere und Stoßtruppenunternehmungen führten zu er-

bitterten Gefechten. Besonders erfolgreich waren Stoßtrupps, deren Angriffe eingeleitete Volkswachen vernichteten und ältere Einbruchstellen weinigen. Volkswachen suchten überflüssig vorgegebene deutsche Stellungen durch Verhöre mit mehreren Kompanien zu nehmen. Die Stützpunktbesatzungen verteidigten sich jedoch tapfer und schlugen im Nahkampf die feindlichen Angriffe zurück.

Die bei diesen ortsüblichen Kämpfen eingesetzten feindlichen Kräfte sind gering gegenüber denen bei der letzten großen Abwehrschlacht. Dort, wo in diesen Tagen unsere Stoßtrupps Fronteinstellungen beseitigten, hatte der Feind damals allein vier Divisionen verammelt, die von ihren Kommissaren rücksichtslos in den Kampf getrieben wurden und schließlich einen Einbruch erzwangen. Zur Abriegelung dieser Einbruchsstellen mußten neue Kräfte herangeführt werden, deren Abmarsch durch das feindliche Sperrfeuer verzögert wurde. In diesem kritischen Augenblick wurde durch Funkruf der Kommandeur des hier eingeleiteten Regiments herbeigerufen. Der Feind hat inzwischen bis an den Stadtrand herangekommen. Mit starker Hand führte der Oberst im letzten des tosenden Kampfes eine gerade einbrechende Infanteriekompanie in die Schlacht und löste sie zum Gegenstoß an. Es gelang ihr die alte Hauptkampfstellung wiederzugewinnen und gegen die sich immer wiederholenden Durchbruchversuche der Volkswachen zu halten. Hierdurch wurde für die ganze Division die drohende Gefahr beseitigt, abgeschnitten zu werden.

Nicht weniger kampfentscheidend war der Einsatz der Abteilungen eines Infanteriebataillons, der nach Verwundung des Bataillonkommandeurs die Führung in dem Augenblick an sich rief, als feindliche Panzer am linken Flügel des Bataillonsschnittes eingebrochen waren. Dadurch, daß die Panzerabwehrwagen an der Einbruchsstelle stehen blieben und durch schweren Beschuss der Graben die deutschen Infanteristen niederhielten, konnten bolschewistische Schützen die Einbruchsstelle auf 100 Meter erweitern und weiter in die deutschen Stellungen eindringen. Da rasche der Abbruch der letzten Wehr- und Nachrichtenposten des Bataillonsschnittes zum Gegenstoß zusammen. Selbst als erster vorkommend, rief er die kleine Kampfgruppe so energisch vorwärts, daß sie im ersten Anlauf den Feind warf und die allen Stellungen wieder einnahm. So wurde an dieser Stelle der feindliche Einbruch, der Rischew bedroht hatte, abgewehrt.

„Prophet und Sterndenter“

Sorgen der Briten

„Daily Herald“ vom 17. Oktober meint im Leitartikel ironisch, es sei der britischen Regierung in der Person Richard Law, des Unterstaatssekretärs im britischen Außenamt, ein neuer „Prophet und Sterndenter“ erschienen, denn Law habe in Hull eine ebenso prophetische wie umfassende Rede gehalten. Von Law sei gesagt worden, er wisse zwar nicht, wann, wohl aber wie dieser Krieg ausgehe. Die Organisation der Achsenmächte werde nämlich eines Tages unerbittlich zusammenbrechen. Auf derartige Prophezeiungen, so bemerkt der „Daily Herald“ hierzu, sei man in Großbritannien bereits zu oft hineingefallen. Niemals hätten sich jedoch noch realere Prophezeiungen führender englischer Politiker in der Vergangenheit bewährt. Es sei bedauerlich, daß Unterstaatssekretär Law zu ihnen erneut Zuflucht genommen habe. „Daily Herald“ drückt Englands Politiker, in Zukunft es zu unterlassen, der Öffentlichkeit „Donig um den Bart zu schmelzen“.

Eine bittere Wahrheit mußte sich Churchill schwer, da er doch fast sämtliche englischen Stützpunkte in der westlichen Hemisphäre gegen 50 ältere Herrscher an die USA verschleuderte und durch seine Politik Hinterindien an Japan verlor. Nebrigen ist im Zusammenhang mit der vor ein paar Tagen erfolgten Ueberlieferung britischer Kriegsschiffe an die Vereinigten Staaten zum Schutz der Handelschiffahrt an der USA-Ostküste nicht bekannt geworden, welche Stützpunkte England sich nunmehr als Gegenleistung von den Vereinigten Staaten hat einräumen lassen. Offenbar erhält England gar nichts für die Ueberlieferung dieser Schiffe. Diese Tatsache beweist wieder einmal den Niedergang der britischen Weltstellung, von der unauflöslich Stadt für Stadt abbedeckt.

Im übrigen ist, wie die Londoner Sonntagszeitung „People“ berichtet, in Kreisen von Unterhändlern und in der Öffentlichkeit im Umlauf, daß Sir Stafford Cripps infolge von Meinungsverschiedenheiten aus dem britischen Kabinett ausscheiden gedenke. Wahrscheinlich habe die Indienfrage Anlaß an diesen Schwierigkeiten gegeben. Andere aber glauben, daß die beiden einander entgegengeetzten Temperamente“ Churchills und Cripps sich nicht mehr länger miteinander vertragen.

Inzwischen werden die Schwierigkeiten Englands nicht geringer. Die schweren Verluste, die die britische Luftwaffe in den letzten Monaten vor allem an Offizieren erlitten hat, sowie die Erfahrung, daß die Dominions, speziell Australien, Neuseeland und Südafrika ihre Mannschaften nicht mehr so großzügig nach England schicken, sondern davon behalten, weil sie dort dringend gebraucht werden, haben nach Londoner Berichten neuerdings dazu geführt, daß die Rolle für den aktiven Dienst in der britischen Luftwaffe wesentlich herabgesetzt werden mußte, und zwar bis zum 31. Lebensjahr. Alle Offiziere zwischen dem 22. und 25. Lebensjahr können demnach neuerdings zur aktiven Dienstleistung in der britischen Luftwaffe herangezogen werden, während bisher die Geschlossenheit bei 22 Jahren lag.

Der „Daily Herald“ kündigt neue Entschärfungsmaßnahmen auf dem Gebiet der Ernährung an und erklärt, schon die Tatsache, daß die Sowjets ihre wichtigste Ernährungsgrundlage verloren hätten, verschlechtere die Versorgungsansichten Englands. Die Propaganda für die zweite Front laute ferner praktisch auf eine weitere Verhäufung des sowjetischen Innenmarktes hin. Und immer noch baue Deutschland ein U-Boote, so daß gerade von dieser Seite her die englische Versorgung gefährdet sei.

Wunschliste der Sowjets wird immer länger

Das Versorgungsproblem der Sowjetunion

Genf, 21. Okt. (Gg. Funkmeldung.) Wie es in einem Bericht des Sonderkorrespondenten der „Sunday Times“ vom 18. Oktober heißt, ist das Versorgungsproblem der Sowjetunion erneut in Washington und in London in den Brennpunkt des politischen Interesses gerückt. Sowjetischerseits tue man alles, um die Engländer und Amerikaner dazu zu bringen, ihre Material- und Lebensmittellieferungen aufrechtzuerhalten. Dabei verwies man auf die gewaltigen Gebietsverluste, Großbritannien, so berichtet der Korrespondent, habe zwar bisher mit seinen der Sowjetunion gegenüber eingegangenen Verpflichtungen Schritt gehalten, doch könne man das nicht von den USA sagen. Die Sowjetregierung über daher einen besonderen Druck auf Washington aus, damit Amerika den Materiallieferungen an die Sowjets künftig die Vorrangstellung einräume. Das Problem werde jedoch dadurch besonders verwickelt, daß die Liste der von der Sowjetunion dringend benötigten Güter von Tag zu Tag länger werde. Dabei würden die Alliierten vorwiegend in allerhöchster Zeit darüber zu beraten haben, ob man nicht ein besseres Versorgungssystem als das gegenwärtige ausfindig machen könne.

Der Ueberfall auf Liberia

Erst die Diktator, dann die Weisheit. Rom, 21. Okt. Der Ueberfall der USA auf Liberia zeigt, wie der diplomatische Mitarbeiter der „Stam“ schreibt, daß die amerikanischen Soldaten für ihre Landungen und Besetzungsoperationen keine Gebiete auswählen, wo sie sicher sind, keinen Truppen der Achse oder Japan zu begegnen. In den Soldaten Roosevelts wird die Ueberlieferung Liberias die Nachkommen der amerikanischen Sklavenskländer kennen lernen, die einst ihre Plantagen mit dem Blut der Negerskländerung. Heute brauchen die Amerikaner wieder ihre ehemaligen Sklaven. Um die Negerskländer zu machen, werden sie sich diesmal zunächst der Dollars bedienen, die Welt aber für den Tag bereithalten, an dem es ihren Opfern einfallen sollte, nicht mehr mitzumachen. Die Schwarzen und Weißen, mit denen die in ihrer Heimat so unerbittlich an der Ueberlieferung der Amerikaner die Negerskländer überführten, sind ein neuer schlagender Beweis amerikanischer Scheinbarmheit.

Von Monroe bis Monrovia

DRW, Berlin, 19. Oktober 1942.

Im Jahre 1823 hat ein USA-Präsident namens Monroe die nach ihm benannte Monroe-Doktrin aufgestellt, die das Verhältnis der beiden Kontinente Amerika und Europa untereinander ordnen sollte. Danach sollten europäische Mächte künftig in Amerika keine Kolonien mehr erwerben und sich nicht in Angelegenheiten des amerikanischen Erdteils einmischen, während andererseits die Union sich von europäischen Dingen fernhalten sollte. Diese Monroe-Doktrin hat Washington jedoch keineswegs daran gehindert, eine sehr bemerkenswerte Ausdehnungspolitik zu betreiben. Die USA sind heute um ein Vielfaches größer, als sie es zu Monroes Zeiten waren. Wir erinnern an den Rückzug Moskos von Rußland, an die Vertreibung Spaniens aus Kuba und vor allem die imperialistische Politik Roosevelts, die im Laufe der allerletzten Zeit zur Festigung der Vereinigten Staaten in Grönland, Island und in Nordirland führte. Der neue Kurs richtete sich jetzt gegen die westafrikanische Republik Liberia, die unter Vorgespielung militärischer Notwendigkeiten besetzt worden ist, während in Wirklichkeit der Ueberfall ausschließlich den imperialistischen Ambitionen Roosevelts dient.

Die Republik Liberia ist vor 120 Jahren von Negern gegründet worden, die ursprünglich in den USA Sklaven waren und zur Agitation für die Abschaffung der Sklaverei in den Vereinigten Staaten nach Afrika zurückwanderten und dort einen eigenen Staat errichteten. Nur etwa 20 bis 30 000 Neger wanderten damals aus USA zurück, ihre Nachkommen üben heute eine Art politische Vorherrschaft aus. Die Zahl der Einwohner wird auf 7/8 bis 2/3 Millionen geschätzt. Die wirtschaftliche Entwicklung ist nur sehr langsam vorwärtsgeschritten. Nur an der Küste werden Kautschuk, Kakao, Kaffee und neuerdings auch Kautschuk gewonnen. Die Amerikaner haben hier schon vor einigen Jahren Gummiplantagen gegründet, die sie nun offenbar „in eigene Regie“ nehmen wollen. Militärischen Wert hat das Land jedenfalls nicht; denn der Hafen der Hauptstadt Monrovia läßt sich von mehreren britischen im Gegenlag zu Freeport im benachbarten britischen Sierra Leone, das über einen ausgezeichneten Hafen verfügt. In amerikanischer Abwandlung des Wortes Monroe-Doktrin spricht die spanische Presse von einer Monrovia-Doktrin. Damit wird der Ueberfall auf die militärisch bedeutungslose Republik als das gekennzeichnet, was sie wirklich ist — als ein brutaler Raubzug Roosevelts, mit dem er sich auf dem afrikanischen Erdteil festsetzen will, wie er es bereits mit der Landung amerikanischer Truppen in Südafrika getan hat.

Der italienische Wehrmachtsbericht

DRW, Rom, 20. Okt. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

In Ägypten mäßige Tätigkeit zu Lande. Die Luftwaffe der Achsenmächte griff die feindlichen Nachschublinien an und beschloß Kraftwagengruppen mit Maschinengewehrlieferungen. Ueber Tobruk trat der Feldwebel der Alcazar-Gruppe Guerriero allein einem Verband fremdsprachiger Bomber gegenüber. Er schoß einen davon ab und traf zwei andere. Vier weitere britische Flugzeuge wurden von deutschen Jägern im Luftkampf zerstört.

Italienische und deutsche Verbände unternahmen bei Tag und Nacht wiederholte Angriffe auf die Stützpunkte von Malta. In heftigen Luftkämpfen verloren die feindlichen Jäger zwei Flugzeuge. Vier weitere wurden am Boden in Brand geschossen. Zwei Flugzeuge kehrten vom Einsatz des Tages nicht zurück.

Im östlichen Mittelmeer bombardierte eines unserer Flugzeuge während eines bewaffneten Aufklärungsfluges ein Handelsschiff im Tessin und beschädigte es schwer.

Italienischer General in Ägypten gefallen

Die Reihe der in diesem Krieg auf dem Schlachtfeld gefallenen hohen italienischen Generäle hat sich wie Zielan in Ergänzung zum italienischen Wehrmachtsbericht meldet, wiederum um einen Namen vermehrt: General Federico Ferraro-Ossi, Kommandant eines Armeekorps an der ägyptischen Front, als guter Soldat und Kämpfer an der in jedem Augenblick drohenden feindlichen Wende und seiner glänzenden Führereigenschaften. Er gehörte zu den Offizieren des italienischen Heeres, die die meisten Tapferkeitsauszeichnungen hatten. Er fiel am 18. Oktober in vorderster Linie inmitten seiner Infanterie.

Neues in Kürze

In Stalingrad haben am 19. 10. starke Regengüsse die zum großen Teil nicht gepflasterten Straßen der Stadt tief aufgeweicht. Größeren Umfang nahmen örtliche Kämpfe um Häuserblöcke in der nördlichen Vorstadt an. Kanoniere, Infanteristen und Panzer mußten hier im strömenden Regen ihre ganze, in zahllosen Straßen- und Häuserkämpfen gewonnene Kampfenerfahrung einsetzen, bis diese Ruinen genommen und die feindlichen Kräfte vernichtet waren.

Im Westteil des Kaukasus waren am 19. 10. die Angriffskämpfe der deutschen und verbündeten Truppen durch anhaltende Gewitterstürme mit harten Regenfällen sehr erschwert. Trotzdem kann das Oberkommando der Wehrmacht weitere Erfolge unserer Truppen melden.

Den Japanern gelang es am 18. 10. auf der Salomon-Insel Guadalcanar die amerikanischen Truppen weiter zu rückzuwerfen.

Der englische Schatzkanzler beantragte im Unterhaus die Willigung eines neuen Kredites von 1000 Millionen Pfund und erklärte dabei, daß die Ausgaben Großbritanniens sich gegenwärtig auf 12 1/2 Millionen Pfund täglich belaufen.

Der Wall im Westen

Geschäfte, Bunker und Soldaten.

Von Kriegsberichterstatter Jochen Schuermann, SS.

USA. Von dem hohen Turm der Artillerie-Beobachtungsstelle geht die Sicht weit über das nordfranzösische Land und über die Küste. Ohne das bereitstehende Scherenfernrohr zu Hilfe nehmen zu müssen können die beiden Posten, die hier oben wachen, die ganze Fläche des Kanals überschauen. Trotz der leichten Dampfsicht, die wie ein zarter Schleier über dem Wasser liegt, sieht man deutlich die englische Küste als gelbbraunen Streifen am Horizont.

Eines Tages wandelte sich das Bild auch an diesem Teil der französischen Westküste. Die früher so still und friedlich daliegenden Dünen, die schmalen Einschnitte und Abhänge zum Meer herunter wurden wie durch einen HauberSprung zu einer einzigen riesigen Kanalaranlage. Arbeiterkolonnen kamen in Autos, Lasten und Spaten, arbeitwilligen Hände, ihre Schaufeln, Hacken und Spaten, sondern auch ganze Wagenladungen voll Baumaterial, Betonmischmaschinen, Feldbahnen, Gleise, Gerüste und all das, was sonst noch notwendig ist, um aus Beton und Stahl Befestigungsanlagen zu bauen.

Eben nach einigen Tagen hätte man keine Ähnlichkeit mehr mit dem Gelände festgestellt, das vorher noch — wenn man die Schützengräben, Laufgräben und Unterstände nicht wußte — beinahe unberührt von Menschenhand gewesen wäre. Viele Schächte waren jetzt in den Sand gegraben, neue Wege waren entstanden, Bagger hatten kämpfend und tobend mit jedem Wehflucht ihrer mächtigen Greifer Abstände auf Ausbauten vergrößert. Immer neue waren dabei, Arbeiter und Bunker zuzuschneiden, um die Formen für den Bau von Kanälen und Geschützständen vorzubereiten. Ein paar Tage später schon wurden die ersten Bunker geblasen. Arbeitskräfte drehten sich die Westkommanden, immer wieder schüttelten sie den grauen Betonbrei in die bereitstehenden Bagger, immer wieder warfen Arbeiter neuen Sand, neuen Kies in die Maschine. Keinen Augenblick der Ruhe künftigen gaben die dröhnenden Motoren den Takt der Arbeit an.

An der Stelle, wo die Steiltäler sich in die Dünen abgeben, war die Arbeit besonders schwierig. Hier sollte eine Anlage entstehen, die den Planungen nach ein überragendes Festungswerk werden würde. Es war nicht so, als improbieren man schnell und oberflächlich etwas; im Gegenteil, wohl jedem Soldaten, der hier lag, wurde bewusst, daß er heute noch wie wieder ein Stück der Kanalarfront verfestigt wurde.

Offenbar hatten englische Aufklärungsflieger, sich der Bauwerke zu nähern. Die Anlagen waren für die Kamera des Briten ein lohnendes Objekt gewesen. Doch die leichten Flugzeuge die luftnaher verteilte an allen wichtigen Punkten aufgestellt waren wußten alle Aufträge abzuwehren. Jemand gelang es ihnen eine Staffelle abzuschleichen. Dann kamen die Tommies nicht mehr. Nach Boden veringerten sich die Arbeiterkolonnen wieder. Die Baracken wurden abgebaut, und eine Teilbauweise nach der anderen konnte der Wehrmacht übergeben werden. Nur noch an einzelnen Stellen, wo sich ausnehmend große Werke aus dem Sand hoben, wurde eine Weile weiter gearbeitet.

Wenigere verdrängten dann das Gelände neu. In den alten Hindernissen trafen neue, die die einzelnen Stützpunkte noch einmal besonders schützen. Genau nach einem wohlüberlegten Plan wurden Minenposten gelegt, wurden Bunker eingerichtet und Waffen aufgestellt.

Die massigen Betonklöppe, mit Tarnfarbe überstrichen, die Bunker sorgsam mit Sand überdeckt, jeder einzelne AB-Stand mit allen Räumlichkeiten gegen Sicht gesichert so leben die Stützpunkte jetzt in den Dünen. Inlang sind die Kanalaranlagen mit ihren Geräten eingezogen. Langst haben sich die neuen Bunker in den betonnen Sektoren eingeschossen. Deutsche Soldaten sind gerüstet und bereit, jeden Angriff zurückzuschlagen. Aber nicht nur an dieser Stelle wurde gebaut. Nein, überall dort wo die genialen Baumeister eine Verfestigung der deutschen Stellungen noch für möglich hielten wurden neue Werke errichtet. Von der Nordsee bis zur letzten Hafenstadt am Atlantik zieht sich ein ununterbrochener Ring von Stützpunkten, Batterien und Festungswerken.

Und doch hätte diesen, modernsten Befestigungen der Welt das Wichtigste waren es nicht die deutsche Soldaten, die in diesen Bunkern und Stellungen geschäftsbereit leben! Sie allein geben diesem Volkwerk aus Stahl und Beton das Leben. Letztlich entscheidet es nicht die Stärke der Betonmauern, sondern die Tapferkeit des Mannes. Beton, Stahl und Maschinenmassen sind dem deutschen Soldaten nur Hilfsmittel, um den Feind vernichtend zu schlagen.

In welchem Maße die deutsche Wacht im Westen zuzukloppen und jedem Angriff ein schnelles, blutiges Ende zu bereiten vermag, hat der katastrophale Zusammenbruch des britisch-amerikanischen Großunternehmens von Dieppe zur Genüge bewiesen.

Aufmarsch im Heim erstickt

Leistungen der Fernaufklärer — Von Kriegsberichterstatter Erich Wenzel

1943... (P.) Südlich des Jünnesee gelinnten eigene Angriffsunternehmungen Meter um Meter an Boden. In verflumptem Gelände, in dem der Infanterist oft bis zur Brust im Morast versinkt, bewährt sich die hervorragende Zusammenarbeit von Weer und Luftwaffe. Stala- und Kampffliegerverbände gerichtet ein Widerstandswelt nach dem anderen. Während die Ju 88 und He 111 Verbände bolschewistische Feststellungen mit wohlgezielten Bombenwürfen angreifen, fliegen sie die landesweit bewährten Ju 87-Flieger auf Artillerie- und Flakstellungen. Der nachfolgende Infanterist bricht den Widerstand in Waldkanten und ausgedehnten Dörfern, oft mit der blanken Waffe. Im Wehrmachtsbericht finden diese erbitterten Kämpfe eine kurze, aber klare und historische Würdigung. Zur gleichen Zeit, da die Kampfflieger ausschließlich der Infanterie helfen, überwachen die Fernaufklärer der Luftwaffe pausenlos die Vorgänge im tiefen Hinterland des Feindes. Die Belegung der Flugplätze, der Verkehr auf den Straßen und Eisenbahnen, dieses alles bleibt dem Auge der Fernaufklärer, wie man die Fernaufklärer genannt hat, nicht verborgen. Da fällt einer ersten Besichtigung auf, daß der Verkehr auf den Bahnen und Straßen lebhafter geworden ist. Andere Aufklärer betätigen die Wirkung. Nun richtet sich das gesamte Augenmerk der Aufklärung fast ausschließlich auf diesen Frontabschnitt. Bahnhöfe und Knotenpunkte werden fotografiert, die Kolonnen auf den Straßen gesichtet und der Eisenbahnverkehr genau registriert. Alle Meldungen laufen schließlich bei der Führung zusammen, die die Absichten des Gegners sehr bald erkennt und schnell zu handeln weiß. Bevor es den Bolschewiken gelingt, ihren Aufmarsch, ganz gleich, wie groß er sein mag, zu brechen, bevor die herangeführten Truppen und bereitgestellten Kriegsmaterialien an die Front gelangen, müssen sie endgültig gescheitert werden.

Bevor der Tag graut, gehen bereits die ersten Fernaufklärer auf ihre lange und einsame Reise. Oft Laufende von Metern hoch, wenn das Wetter günstig ist, oft aber nur wenige Meter über dem Erdboden, wenn die Wolken tief liegen, verfolgen sie die Absichten und Bewegungen des Gegners. Wenn sie heimkehren, haben die Ränder der Bildfläche alle Hände voll zu tun. Unzählige Filme müssen entwickelt werden. Dann heißt es, sie zu kopieren und die Bilder auszuwerten. Gleichzeitig mit der Meldung, die von der Staff abgeht und alle Beobachtungen enthält, verlassen die Fernaufklärer die Kampfverbände die Bildgröße. Die Führung erhält so ein klares und erschöpfendes Bild von der Feindlage. Der Vorgesetzte im Angriff der Stütz- und Kampffliegerverbände wird gegeben. An die Befestigungen stellen diese Einträge, die oft Hunderte von Kilometer über den Feindgebiet führen, die harte Arbeit anfordern; denn der Gegner weiß, worauf es ankommt. Er hat die Bahnhöfe durch ein hartes Aufwachen geschützt, und um noch ein zweites zu tun, zahlreiche Jagdfliegerverbände in dieses Gebiet verlegt. Genauere Aufklärungsarbeiten erleichtern den Einsatz und erfahren Ufer. Die Fernaufklärer übernehmen den Schutz der Kampfflieger. So erscheinen plötzlich mehrere Kampfflieger über dem Bahnhof Ostafalov, der als wichtiger Knotenpunkt besonders stark geschützt werden muß. Hier hat der Feind gerade annähernd 1000 Eisenbahnwagen abgestellt. Nach zwei massierten Angriffen ist der Bahnhof in ein weit sichtbares Flammeneck gerückt. Das letzte Kampfflieger hat noch nicht seine Bomben gelöst. Da halten die Fernaufklärer den Erfolg im Bild fest. So ergänzen sich die Aufgaben der Befestigungen mit der Unbedecktheit der Flammkammer. Nicht anders ergeht es den Bahnhöfen Bologna, Torone, Seitzano und Soligo. Unzählige Bomben aller Kaliber haben die Bahnhöfe zerstört und das rollende Material, das gerade ausgeladen oder umrangiert werden sollte, vernichtet. Neben den deutschen Fliegern bewahren sich die französischen Befestigungen, die in diesem Frontabschnitt den Ruhm ihres Soldatentraditionen, reichen Vorgesetzten im Kampf für ein neues Europa verdienen.

Tag um Tag wurde auf die gleichen oder ähnlichen Ziele geflogen. In kleinen Abständen wurden die Eisenbahnanlagen unterbrochen, der Verkehr auf den Straßen wirksam beschnitten. Mitteln hinein in die zur Front führenden motorisierten oder bespannten Kolonnen bannten die Bomben. So manches Fahrzeug blieb liegen, brennend oder durch Bombensplitter so zerstört, daß es die Fahrt nicht mehr fortsetzen konnte. Divisionen wurden auf diese Weise dezimiert, bevor sie überhaupt zum Einsatz gekommen waren. Gefährliche Feiern aus, bevor sie überhaupt einen Schritt abgeben hatten. Bunker lagen auf zerstörtem Transportwegen bevor sie gegen die deutsche Linie gerollt waren. Es ist darum eine feierliche Stunde für die Kampfflieger und Fernaufklärer, als der Feind auf sich selbst und ihnen für ihren erfolgreichen Einsatz seinen Dank und seine höchste Anerkennung ausdrückt. Die Zusammenarbeit der einzelnen kämpfenden Verbände hat sich aufs beste bewährt. Der Wehrmachtsbericht vom 17. Oktober beweist den Erfolg von tagelangen Aufklärungen der Luftwaffe, die ein operatives

zwei des Feindes durchkreuzten: „Wie erst etwa vierzehn Tagen erkannte Aufmarschbewegung der Sowjets auf allen Bahnen und Straßen im Abschnitt Kalinin—Torone wurde durch die Luftwaffe laufend und mit großem Erfolg bekämpft. Durch diesen trotz schwieriger Wetterlage fortlaufend geführten Einsatz der Luftwaffe ist es gelungen, den Aufmarsch der Sowjets nicht nur zu fören, sondern ihn teilweise zu unterbinden, aber erheblich zu verlangsamen.“

Das Ritterkreuz

DRS. Berlin, 20. Okt. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Gustav Adolf Brunck Kommandeur eines Panzergrenadier-Regiments; Hauptmann Wolfgang van Kranebroek, Panzersonnenkommandeur in einem Infanterieregiment; Oberfeldwebel Emil Reinhold, Jagdflieger in einem Infanterieregiment. Oberleutnant Gustav Adolf Brunck Mitte August nördlich von Orel in einem schweren Waldgebiet zu einer abgebrochenen Kampfgruppe durch, ersteigte sie und verborgte durch Tapferkeit und entschlossene Führung den drohenden Durchbruch starker feindlicher Kräfte. — Hauptmann Wolfgang van Kranebroek hatte maßgeblichen Anteil an den erfolgreichen Kämpfen südlich des Labogoc, in denen er mit seinem Infanteriebataillon das feindliche Strömungssystem durchstieß und die Widerstandskraft der Bolschewiken schwer erschütterte. Seinem Bataillon vorankämpfend wurde er bei diesen Kämpfen verwundet. — Oberfeldwebel Emil Reinhold zeichnete sich Mitte August 1942 bei den Kämpfen nördlich von Orel durch Entschlossenheit und Tapferkeit aus. An der Spitze seines Jagdbataillons er ein vom Feinde hart besetztes Gebiet, das die Flanke des deutschen Angriffs bedrohte, und nahm es gegen erbitterten Widerstand. Bei einer späteren Kampfhandlung wurde er an der Spitze seiner Infanteristen erheblich verwundet.

Kaltblütiger Minensuchbootkommandant

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant a. S. d. R. Hermann Voegel. Leutnant Voegel hatte als Kommandant eines Minensuchbootes hervorragenden Anteil an dem erfolgreich abgewiesenen Landungsunternehmen der Engländer bei Dieppe am 18. August 1942. Es gelang ihm, in beständigem Gefecht ein britisches Kanonenboot aus zu vertreiben, ein Schnellboot in Brand zu setzen sowie zwei englische Bomber und zwei Jäger zum Absturz zu bringen. Trotz Beschuß durch feindliche Fernrohler und Kanonenbootbesatzung führte er seine Sicherungsaufgaben durch. Er beherrschte die Lage und bewies Kaltblütigkeit, persönliche Tapferkeit und Mut. An der Sicherung von Geleitzügen mit zusammen 140.000 TWR war er hervorragend beteiligt. Leutnant a. S. d. R. Voegel wurde am 2. September 1914 als Sohn eines Kaufmanns in Offen-Weßlinghausen geboren und starb mit 17 Jahren zur Handelsmarine, wo er bis 1935 auf See- und Dampfschiffen fuhr. Von 1936 bis 1938 diente er bei der Kriegsmarine, in die er bei Kriegsausbruch wieder eintrat. Er stand seitdem auf Minensuchbooten an der Front.

Der Zweck der Terrorangriffe

DRS. Stockholm, 19. Okt. Der „Manchester Guardian“ nicht in einer Betrachtung zur Air-Blage offen zu, daß England bei seinen Bombenangriffen auf deutsche Städte keineswegs die Absicht hat militärisch wichtige Ziele zu treffen. Das Blatt schreibt, man müsse alles daransetzen, um die moralische Kraft und den Kriegswillen des deutschen Volkes zu brechen.

Dieses wertvolle Eingeständnis des angehenden englischen Volkes verdient festgehalten zu werden, weil es beweis, daß die Briten mit ihren ständigen Bombenangriffen nur die deutsche Zivilbevölkerung als terroristen wollen nachdem sie einsehen mußten, daß ihre Kräfte an militärisch wichtige Ziele nicht heranlangen können.

Bewin gegen die englischen Kommunisten

In einer Rede auf dem Transportarbeiter-Kongress fand Arbeitsminister Bewin noch einer Meldung aus London bittere Worte über das Treiben der zurzeit so gefährlichsten englischen Kommunisten. Er erinnerte an das Verhalten der Kommunisten vor Eintritt der WSEW in den Krieg und bemängelte, daß diese damals alles verfluchten, um die englischen Kriegsanstrengungen herabzusetzen. „Wie zu meinem Tode werde ich ihnen dieses nicht verzeihen!“ rief Bewin aus. „Was sie auch seitdem geleistet haben mögen und was sie auch zukünftig noch tun werden, so kann ich ihnen ihr Verhalten nie verzeihen, das sie zu einem Zeitpunkt an den Tag legten, als wir uns selbst überlassen waren und das Leben und die Freiheit des englischen Volkes auf dem Spiel standen.“ Die herben Worte wirken zugleich ein bestimmendes Schlaglicht auf den Umfang, den der Einfluss der Sowjets bereits jetzt auf die englischen Kommunisten angenommen hat.

Verzaubertes Fräulein in Wien

Roman von Hugo R. Krieh

Copyright by Verlag Bazar & Grotz, Kommanditgesellschaft, München 1942

50. Fortsetzung

„Aber Sie haben es mir doch selbst gesagt — gestern nacht, im Wogen! Angenehme Ruhe, Fräulein Jenschmann, lassen Sie — ich —“ Martina brach ab, sie erkannte, wie leicht es war, dieses feingewordene Gesicht zu einer menschlichen Regung zu veranlassen. „Bitte“, rief sie, indem sie sich verzweifelt Wardubnes Worte, Bartofsch würde ihr kein Haar krümmen, in die Erinnerung zurückrief, „bitte, durchsuchen Sie mein Zimmer, durchwühlen Sie's von unten bis oben, Sie werden nichts Verdächtiges finden!“

„Ich habe gar keine Veranlassung, Ihr Zimmer zu durchsuchen“, entgegnete er. „Ich lache nichts anderes als Sie.“

„Aber ich habe das Diadem nicht!“ rief Martina lakonisch, während ihr Blick verärgert und verständnislos auf der Handtasche ruhen blieb. Wie sehr hatte sich Wardubne verrechnelt! Alles trieb in eine ganz andere Richtung, Bartofsch war keinesfalls hinter dem Diadem her — da lag die Handtasche sorgfältig auf dem Bett hingebettet und niemand wollte sich für sie interessieren — zumindest schien es Martina so.

Bartofsch aber folgte ihrem Blick und ein winzliches Rästel umspielte seinen schmalen Mund. „Von was für einem Diadem reden Sie eigentlich?“ fragte er. „Ich habe doch nichts deraartiges gesehen.“

„Zum Ausdruck“, rief Martina, indem sie von hinterer Hut über ihre eigene Unbesonnenheit erlöst wurde, „hätten Sie sich nicht so schmeicheln! Sie sind doch hinter nichts anderem her als hinter dem Diadem des Erzherzogs! Wer ich hab' es nicht, ich bin nicht die Rudomirka! Ich verlange, daß man mich in Ruhe läßt.“

„Ich verlasse nicht“, wiederholte er spöttisch, „daß Sie ununterbrochen von einem Diadem reden. Sie meinen doch nicht etwa das in Ihrer Handtasche?“

Martina starrte ihn sprachlos an. „In meiner Handtasche?“

„Ach ja“, erwiderte er obenhin, „ich nehme an, daß Ihnen Herr Wardubne etwas Ähnliches hineingeht hat, denn das richtige Diadem, von dem Sie immerzu reden, ist seit einer halben Stunde in unserem Besitz. Es fiel uns bei Wardubnes Verhaftung in die Hände.“

„Bei Wardubnes —“ Martina taumelte zurück. Zu Hilfe, dachte sie gequält, zu Hilfe!

Herr Hausgenoss, der an der Tür stand und mit mürrischem Interesse den Vorgang verfolgte, schüttelte nicht ohne eine Regung verabschiedenden Misgefühls den Kopf, denn es waren die ältesten Politintrigen, denen dieses nicht-abnehmende und arglose Geschöpf zum Opfer fiel.

Bartofsch hatte, als er das Zimmer betrat, kaum noch an Graf Ventans Sensationsmeldung gedacht — denn hatte sich Ventas geteilt, so gab es überhaupt kein Diadem, hatte Ventas aber die Wahrheit gesprochen, so war das Diadem längst in Sicherheit gebracht, aller Voraussicht nach von Wardubne. Wie aber Martina, völlig unerfahren in verbredlichen Praktiken, plötzlich zusammenhanglos von einem Diadem ansprach und dabei unverwundet die Handtasche hielt, da erstachte Bartofsch in einem einzigen Augenblick alle Zusammenhänge: Ventas hatte richtig geahnt, das Diadem war da! Fragte sich nur, was Wardubne damit beginnen wollte, denn anzunehmen, er würde es etwa brav zur Polizei tragen und im Handbüro abgeben, diese Wardubne in gefährlicher Art vertennen. Vielmehr würde er es als kostbare Waffe benutzen und nur um den denkbar teuersten Preis verkaufen. Vielleicht könnte dieser Preis Martina Jenschmann sein — Bartofsch glaubte es zu ahnen, obwohl er die Beziehungen zwischen ihr und Wardubne nicht ganz übersehen konnte. Damit aber wäre Martins Verhaftung ohne eine Notwendigkeit geworden, denn er brauchte sie, um Wardubne zu zwingen, das Diadem herauszugeben.

Und so sah sich Bartofsch unerwartet am Ziele seiner kühnsten Hoffnungen; das Diadem war in greifbarer Nähe gerückt. Nun war es ihm ein leichtes, die arme Martina, über die Angst und Bewirung sich wie ein finsternes Netz herabsinken, vollends gefügig zu machen. „Sie sind heute nachmittags im Hause der Fürstin Coronani-Sagan mit Ihrem früheren Geliebten, dem Conte di Castriota, zusammengetroffen. Wir haben ihn bereits seit Ihrem Auftauchen in Wien scharf beobachtet, in der Erwartung, daß er früher oder später mit Ihnen zusammenkommen würde. Als heute morgen bei einer Hausdurchsuchung in Castriotas Wohnung das Diadem nicht gefunden wurde, mußte angenommen werden, daß er es andernorts in Sicherheit gebracht hatte und nun versuchen würde, es in Ihre Hände zu spielen. Diese Erwartung hat sich voll befähigt.“

Dies alles erlang Bartofsch in dem gleichen Augenblick, als er es sagte. Er sprach mit tonloser, schmerzender Stimme, und Martina hatte das Gefühl, als flände alles, was er sprach, schwarz auf weiß gedruckt in der Zeitung und wäre

ein Polizeibericht. Es fiel ihr nicht im entferntesten ein, auch nur einem einzigen Worte Bartofschs Zweifel entgegenzusetzen, sah sie doch, wie mühelos er durch sie hindurchblickte, als wäre sie Glas.

„Nachdem Ihnen“, sprach er weiter, „im Hotel Sacher das Verbrechen geschah, das Diadem in Gegenwart des Grafen Ventas auf den Boden fallen zu lassen, wußten Sie, daß sein Besitz nunmehr gefährlich geworden war und übergeben es Herrn Wardubne. Man fand es — wie gesagt — bei seiner Verhaftung. Um die Besühde irreführbar, hat Ihnen Wardubne anscheinend irgendein ähnliches Schmuckstück übergeben und Sie angewiesen, es in Ihrer Handtasche zu belassen, damit Sie, bei allfälligen Nachforschungen, den ganzen Vorfall lediglich als einen Irrtum des Grafen Ventas darstellen können.“ Bartofsch hob die Handtasche vom Bett auf, öffnete sie und zog das falsche Diadem zur Hälfte hervor, ließ es jedoch, mitamt der Handtasche, wieder achselig und geringschätzig fallen. „Sie leben, es ist, wie ich sage.“

Martina starrte ihn an wie einen Teufel. Jedes Wort war wahr! Ihre Angst, an Stelle der Rudomirka eingesperrt zu werden, wuchs ins Maßlose, sie fand keine Worte, um das anscheinend unentwerrbare Rätsel von Wahrheit und Schein zu entschlüsseln. Wardubne verabschiedete Dies entzog ihr den letzten Rest festen Bodens unter den Füßen: ein Mann wie Wardubne, so überlegen, selbstsicher und spöttisch, so unabhängig und einflussreich — wie ein dummer kleiner Dieb mit dem Diadem in der Tasche ertragt und eingesperrt! Wenn deraartiges möglich war, wie sollte sie selbst, ein Fräulein Jenschmann aus Böhmen, ein Nichts in dem hohen Spiel, das hier im Gange war, sich gegen einen Bartofsch zum Wehr setzen können? In Bartofschs feinem verträumtem Kräftigkeit regte sich kein Muskel. Nur über Wucht wurde ihr der ganze verhängnisvolle Umfang ihres Unfalls bewusst. Sie schlug die Hände vors Gesicht und begann hektisch zu weinen.

Bartofsch blickte nachdenklich auf ihre zuckenden Schultern. Er wußte echte Tränen sehr gut von falschen zu unterscheiden. Diese waren echt. Ihn aber machten Tränen in jeglicher Form nervös, wie etwa eine tropfende Wasserleitung. „Wenn Sie glauben, daß Ihnen Unrecht widerfahren“, meinte er trocken, „so wird es Ihnen nicht schwer fallen, Ihre Unschuld zu beweisen. Wären Sie Zeugen namhaft, die in der Lage wären, auszusagen, daß Sie Martina Jenschmann sind, wie Sie behaupten, vielleicht“ — lehte er hinzu, „die Fürstin Coronani-Sagan?“ Er sagte es ohne Spott, denn ihm lag nicht daran, Martina zu quälen, sondern er wollte nur erfahren, was sie im Hause der Fürstin zu suchen gehabt hatte. (Fortsetzung folgt)



Aus Württemberg

— **Heilbronn.** (Kultur- und Konferenz.) Die diesjährige Kultur-Konferenz der Reichsbanner des Reichsarbeitsbundes mit den Reichsbanner-Verbindungen Deutschlands wurde in Heilbronn abgehalten. Ein von Kräften des Reichsbanners veranstalteter Winterabend vereinigte Mädrer und Frauen.

— **Ulm.** (Eier auf dem Teller.) Wenn wilden Eierhandel würden eine Gaunerin und ihre Tochter zu je 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Sie hatten seit Kriegsbeginn eine erhebliche Anzahl von Eiern der reichsten Bevölkerung dadurch entzogen, daß die Mutter die Eier nicht abgab, sondern sie an ihre Tochter zum Weiterverkauf in Ulm abgab, welche in Ulm an Verkäuferinnen und andere Eierhändler verkaufte.

— **Schwäbisch-Gmünd.** (Kameraden treu.) Für das Kind des Oberleiters Gerdie Mann der im Gismersdorf sein Leben für Rührer Volk und Vaterland opferte, gingen von der Kinder der Arbeitslosen 500 Mark zu. Das Komitee hat Sammlungen durchgeführt, um den Kameraden gefallener oder geforbener Kameraden eine Beihilfe aufzulegen zu lassen.

— **Vad Werrichshaus.** (Eine alte Mitarbeiterin Sebastian Auevds.) Die 70jährige, ungeschulten Kurgänge und Kindern bekannte Schwester Volkholds kann auf eine 50-jährige Tätigkeit in der Auevdschen Behandlungsmethode zurückblicken. Sie gehört zu den ältesten Mitarbeiterinnen des verstorbenen Wasserbauers und wurde von Auevds selbst noch mehrere Jahre ausgebildet. In den letzten Jahren hat die Jubilantin besonders viele Kinder betreut, die von der RSB zur Seilung und Genesung nach Vad Werrichshaus entsandt worden waren.

— **Remmlingen.** (Unbekannt verlegt aufgefunden.) Auf der Reichstraße Nr. 18 wurde bei Steinheim ein junger Mann mit dem Fahrrad aufgefunden. Die Polizei sucht die Personalien des Unbekannten festzustellen, da Kammerdiener fehlen.

— **Gemingen.** (Erk. von einem Wiedersehen.) Die drei Brüder Erb von denen einer im hohen Norden einer im Osten und der dritte bei der Marine kämpft, sind von denen zwei sich schon seit 5 Jahren nicht mehr gesehen hatten, trafen sich im Urlaub in der Heimat.

— **Kaufbeuren.** (Durch Verhaftung tödlich verletzt.) Der beim Renschwerk Hammerschmiede in Forzing beschäftigte 54-jährige Hilfsarbeiter Othmar Schmid wurde bei der Arbeit von einem Stuhlmetzer beim Verhängen eines Oberflächenschildes und inneren Verletzungen wurde er ins Kreiskrankenhaus Kaufbeuren eingeliefert, wo er seinen Verletzungen erlag.

Aus den Nachbargauen

— **Weinheim.** (Von Winger zum Obstkärgen.) Im Jahre 1784 umfierte der Weinbau an der Bergstraße noch rund 2000 Morgen, davon 200 Morgen allein auf das Gelände zwischen Heidelberg und Sandshausheim entfielen. Im Jahre 1911 waren es noch knapp 1000 Morgen insgesamt und 210 Morgen in der Heidelberger Gegend, wobei um Völklingen eine Ausnahme machte. Anstelle der Wingertraten in steigendem Maße die Obstanlagen und auf diesem Gebiet haben die Verächter Bayern zur Weilerdacht gebracht. Vor allem haben die Wirtschaftskulturen im letzten Jahrzehnt eine große Ausdehnung angenommen. Auch der Gemüsebau hat vielfach die Stelle der früheren Weinberganlagen eingenommen.

— **Weinheim.** (Dr. h. c. Karl Freudenberg gestorben.) Im Alter von nahezu 94 Jahren verschied der Senior der Familie und der Firma Freudenberg, Dr. h. c. Friedrich Karl Freudenberg, der seit längerer Zeit im Ruhestand lebte. Im öffentlichen Leben hat sich der Schaffensreiche Mann betätigt u. a. in der Kommunalpolitik für den allgemeinen Wohnbau im damaligen Gauperein Weinheim und im Roten Kreuz. Er verzierte ein Werk über die Bodenbauzeit und eine volkswirtschaftliche Untersuchung auf Grund der die Universität Heidelberg ihm den Titel eines Doktors ehrenhalber verlieh. Mit Dr. Freudenberg ist ein Stück des alten Weinheim dahingegangen.

— **Freiburg.** (Hochschulwoche in Kolmar.) Die Universität Freiburg veranstaltet in der Zeit vom 24.—31. Oktober in Kolmar eine Hochschulwoche, zu der sämtliche Fakultäten ihre Studenten entsenden.

— **Stuttgart.** (In der Bäckermaschine die Hand abgeschnitten.) Im benachbarten Neckheim befand sich das 2 1/2 Jahre alte Kind der Einwohnerin Doh und unbeaufsichtigt in der Scheune. Dabei geriet es an die Bäckermaschine und brachte das Rechte Bein ein. Dem bedauerndwertem Kind wurde die rechte Hand künstlich abgeschnitten.

— **Wahr.** (Zunftmeister der Rheinflößer: gestorben.) Im benachbarten Ruff ist der 77 Jahre alte Meister der seit 1425 bestehenden Rührer Flößerzunft Anton Sigg, gestorben. Sigg hatte sein Amt als Zunftmeister 20 Jahre lang inne.

— **Stuttgart.** (Ehrung des Heimatdichters.) Anlässlich des 80. Geburtstag des Stühlinger Heimat- und Mundartdichters Landgerichtsrat Dr. Hans Martin Grüninger fand ein Heimatabend statt, wobei der anwesende Dichter durch Verehrung eines Bildes der Heimatstadt geehrt wurde.

— **Hermann-Obrig-Hilfe der Luftwaffe für Karlsruhe.**

Eine freundliche Überraschung erlebte am Sonntag die Bevölkerung der Stadt Karlsruhe. Reichsmarschall Göring hatte dem Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner tatkräftige Hilfe für die Kriegsgeschädigten zugesagt und seinen Worten sofort die Tat folgen lassen. Am Vormittag traf auf airlandungsgerüsteten Luftkranen die erste Sendung der großzügigen Aktion, bestehend in Weislingen, Waife usw. ein. Kreisleiter Borch sagte dem Reichsmarschall und seinen beiden Soldaten namens der ganzen Bevölkerung und brennen Soldaten namens der ganzen Bevölkerung.

Was jeder von der Brotherstellung wissen soll

W. R. Wissen Sie, woraus sich unser Brot in seinen Bestandteilen zusammensetzt? Können Sie sagen, warum ein angebackenes Brot beförmlicher ist als ein freigebackenes? Haben Sie sich schon bei Ihrem Bäcker erkundigt, wie sich das Getreimehl das seit dem 1. September im Brot enthalten ist auswirkt? Wissen Sie, wie lange Brot backen muß und warum Bumbenidel schwarz ist? Haben Sie vor allem eine Vorstellung, welche Gewissenshaftigkeit und besondere Sorgfalt jetzt im Krieg anzuwenden werden, um Ihnen recht munderlei Schmierigkeiten ein gutes, nahrhaftes Brot auf den Tisch zu bringen? Wissen Sie, wieviel Mühe für die Herstellung des Brotes aufzuwenden wird, über das man so leicht sein Urteil fällt? Sie wissen es nicht? Dann machen Sie mit uns einen Gang durch einen Betrieb.

In solch einem großen Betrieb schwanden schnell alle Vorurteile, die man gegen heimische Hilfsmittel in einem Handwerk, wie es ja das Brotgewerbe darstellt, haben könnte, und man überzeugt sich davon, daß unsere weit fortgeschrittene Technik und Arbeitskraft hart und dabei genau so vorbildlich und gründlich arbeitet, wie es in kleineren Bäckereien der Fall ist. In der Weibvorratskammer lernen wir die verschiedenen Weibsorten kennen. Jede Weibsorte weiß, daß das Weib in Düben einsteckt ist. Je kleiner die Zahl der Düben ist, um so weicher ist das Weib, was aber nicht besagt, daß es darum auch besser oder gar nahrhafter ist. Wie sieht sich nun unser Brot heute zusammen? Es besteht aus 45 v. H. Roggenmehl, 55 v. H. Weizenbrotmehl, 20 v. H. Gerstemebl und dazu kommen noch 8 Teile Antiseptikamehl. Unser Brot enthält also nur wertvolle Bestandteile, die sich bei der Brotherstellung bestens bewährt haben. Auch das Getreimehlaussmehl ist ein hochwertiges Nahrungsmittel, das durch seine Farbe das Brot heller und trockener macht und seine Qualität steigert. Durch große Liebe wird das Weib in der entstehenden Menge und richtigen Zusammenführung in die ein Stückwerk tiefer liegenden Backförmel geschüttet und durch die „Auerarme“ mit dem Sauerteig verarbeitet. Hier stellen wir zu unserer Verwunderung fest, daß Vollkornbrot, ja selbst ein weiches Bumbenidel hat. Je mehr das Korn ausgemahlen wird, um so dunkler wird das Weib. Der Reichtum an Nahrungsmitteln der deutschen Bäcker beruht auf unserem Gange begleitet, besagt aber dabei, daß es eine Grenze der Ausmahlung gibt, die nicht überschritten werden darf. Für die Bäcker war es schwierig, sich auf die voll ausgemahlene Weib umstellen zu müssen, in einuobenden Verleiden ist aber vorher festgesetzt worden, daß auch der durchschnittliche Bäckereibetrieb aus den ihm zur Verfügung gestellten „Mehlkörnern“ ein einwandfreies und beförmliches Brot backen kann.

Der auf durchgeschneidete Zeile fällt durch riefen Trichter

— **Walterung und vornehmlich der Kriegsgeschädigten in einem Telegramm herzlichen Dank für das großartige Geschenk. Nach der Verlesung des Telegramms wurde noch ein Betrag von 5000 Mark übergeben, den eine Einheit der Luftwaffe für die Kriegsgeschädigten gesammelt hat, um damit gleichfalls die Zusammengehörigkeit von Front und Heimat zu bekräftigen.**

Reiche Vitamin-Opfer-Grnte am Oberhein.

Als vitaminreichste Wildfrucht hat sich nach neuesten Forschungen die Beere des Sandkorn erwiesen, die gegenwärtig allenthalben im Vorgebände des Oberrheins, zumal auf hohem Grund, in voller Reife steht. 100 Kubikzentimeter Saft der orangefarbenen Beeren enthalten 500—900 Milligramm Vitamin C. Der Mensch bedarf täglich mindestens einer Zufuhr von 50—100 Milligramm. Ein Koffel dieses wichtigen Vitamins vermag einem Menschen für einen Tag Freude und Spannkraft zu verleihen. Auf der Gemarkung Rehl wurden binnen kurzer Zeit 6976 Kilo Sandkornbeeren zur Vorratung geerntet, in Weingärten bei Vahr über 100 Kilo. Mit großem Fleiß wird auch in den Kreisen Freiburg und Weislingen, so in den Orten Griesheim, Herten, Neuenburg und Steinmetz ebenso in der Nähe von Weislingen und Sandshaus gesammelt. Bei den Vorratungshellen, die von der Partei eingekauft wurden, wird für das Kilogramm zwei Mark bezahlt. Die Verwertung und der Anbau des Sandkorns, der seither kaum beachtet wurde, wird von den zuständigen Stellen des Reiches tatkräftig gefördert.

weder ein Stückwerk tiefer auf die Teilmittel- und Weigemaschine die den Teig in die entstehenden Mengen der einzelnen Brotstücke einteilt. Der Teig muß immer reichlicher bemessen sein als das fertige Brot wegen des „erfährtes“ und der Reifeunmündigkeit. Denn 10 v. H. des Gewichtes löst sich nachher aus. Je länger ein Brot im Ofen ist, um so aromatischer wird es; und je mehr Wasser im während des Backvorganges entzogen wird, um so beförmlicher ist es. Mühen wir uns des öfteren wundern, daß ein Brot nicht „alt“ wird, sondern nach geraumer Zeit noch genau so frisch oder treffender gesagt „stisch“ ist wie am ersten Tage, so ist das Brot nicht richtig durchbacken. Wie lange muß nun aber ein Brot backen? Die Backzeit schwankt zwischen 45 Minuten und 2 1/2 Stunden! Ein Brot braucht ungefähr eine Stunde. Schwarzbrot etwas länger, Weisbrot nur 45 bis 60 Minuten. Bumbenidel wird 2 1/2 Stunden bei leichter Hitze gebacken, die darin enthaltene Stärke wird in Maltextrakt umgewandelt und daher erklärt sich auch seine dunkle Farbe. Die an dich — auf „Tuchfühlung“ — liegen die angebackenen Brote im Ofen. Sie brauchen auch etwas längere Backzeit und sind daher beförmlicher als frei gebackene Brote, wenn sie vielleicht auch durch ihre Form nicht ganz so ergiebig sind. Nachdem die Brote langsam den Ofen durchlaufen haben werden sie gebackt, lagern einen Tag und kommen zum Verkauf. Und nun heißt es vor den Küchern und Verbräuern zu bestehen, die jetzt im Krieg viel fetischer dem Brot anzuverlässigen als in anderen Zeiten. Denn da der Bedarf oft ein wenig in die Länge gezogen werden muß, emulvieren wir den Brotgeschmack desto mehr. Wir haben gesehen, wieviel Mühe und Fleiß der Bäcker darauf verwendet, das bestmögliche Brot zu backen. Probieren Sie ein Stück — und wo alle Belehrungen und sachliche Schulungen nichts nützen, dann wird dem Bäcker ohne weiteres das Handwerk geleistet, denn die Gesundheit und damit die Leistungsfähigkeit des Volkes sind von einer guten Brotzubereitung abhängig. Diejenigen, die sich dennoch hin und wieder darüber beklagen, daß das Brot zu schnell verbraucht wird, krümelt oder nicht beförmlich wäre, mögen prüfen, ob die Schuld nicht bei ihnen selbst zu suchen ist. Frisches Brot, das noch viel zu oft auf den Tisch kommt, ist dem Magen und den Brotkräften nicht so traglich und rächt sich. Die Hausfrau sollte selbst — und durch die in Zukunft erhöhten Brotkräften wird es ihr wieder eher möglich sein — für einen kleinen Brotvorrat im Hause sorgen und das Brot noch mindestens 48 Stunden ablagern lassen. Auf Grund der hervorragenden Getreidequalität der diesjährigen Ernte wird auch in Zukunft ein Qualitätsbrot gebacken werden, das der Volksgesundheit, den Erfordernissen des Krieges und den Wünschen der Verbraucher weitestgehend Rechnung trägt.

Wildbad, 20. Oktober 1942

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Wilhelm Locher

Gefreiter

im Alter von 30 Jahren am 15. September im Osten gefallen ist. Er gab sein Leben für Führer, Volk und Vaterland.

In tiefem Schmerz:
Die Mutter: **Emma Locher.**
Die Schwester: **Emma Sulist,** geb. Locher mit Gatte und Kind und die Verwandten.

Calmbach, 20. Oktober 1942

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Liebe und Teilnahme, welche wir beim Heldentod unseres lieben Sohnes

Adam Wurster, Unteroffizier erfahren durften, danken wir Allen auf diesem Wege. Besonderer Dank an denen, die an der Trauerfeier mitgewirkt haben.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung. Neusatz, 20. Okt. 1942

Bei dem schmerzlichen Verlust, der uns durch den Tod meines lieben unvergesslichen Mannes, unseres guten Vaters und Sohnes **Karl Wacker,** Gefr. betroffen hat, sagen wir all denen, die an der Trauerfeier teilnahmen, herzl. Dank. Insbesondere danken wir dem Herrn Geistlichen für seine tröstlichen Worte, dem Gem. Chor unter Chorleiter Hör sowie für die Blumenspenden.

Frau Emma Wacker, geb. Ködler mit Kindern. Die Eltern: **Karl Wacker** u. **Frau Marie,** geb. Schneider u. alle Anverwandten.

Ihre Vermählung geben bekannt

Theodor Pfau
Bäckermeister

Helene Pfau
geb. Haucke

Wildbad Villingen
Oktober 1942

Großer Hausputz — kleine Wunden?

Das ist oft an der Tagesordnung. Darum auf jede Wunde gleich den hochbakteriziden Schnellverband Hansaplast-elastisch, der vor Verschmutzung sichert. Hansaplast-elastisch sei stets zur Hand, denn



hansa-plast hilft heilen!

Das deutsche Lied

Volk ans Gewehr!

REICHS-STRASSEN-SAMMLUNG

24.-25. OKT.

KRIEGSWINTERHILFSWERK 1942/43

DL-Gemeinde Neuenbürg.

Donnerstag abend 8 Uhr **Versammlung** im Saal der „Eintracht“ mit Vortrag von Pastor Dollinger.

Schuh- u. Lederpflege

Nicht jede Schuhcreme ist



Echt nur mit dem Aufdruck: **„Guttalin“**

Guttalin-Fabrik, Köln

Eile! Bis 24. Oktober.

Annahme von Bestellungen für **Spirituosen** auf Lebensmittelkarte.

Deoerie Kacher Schömburg.

Abteilungsleiter i. Filialbetrieb

Nähe Weislingen zur Überwachung einer Fertigung v. Präzisionsbauteilen sofort gesucht Bewerber werden auch angeleitet. Bei Eignung entwicklungsreiche Stellung geboten. Kriegsverschieber bevorzugt. Angebote mit Lichtbild, Zeugnisabschriften, Gehaltsanprüche u. Angabe frühesten Eintrittstermins an

Friedrich Red
Pforzheim, 464, Kallhardtstr. 3

Frisches junges

Mädchen

für Familienhaushalt auf 1. Nov. gesucht.

Fran Baumann, Neuenbürg, Wilh. Wurfstr. 81.

Obernhausen.

Gefunden ein Herrenfahrrad

mit Rückfach. Abzuholen gegen Einrückungsgebühr bei **Eugen Badamer, Haus Nr. 50.**

Obernhausen.

Verkaufe

3 Kirchbaumstämme

(R.Nr. 40.—) **E. Uuer.**

8. PFLICHT:

Halte Ordnung an Deinem Arbeitsplatz!

SICHERE ARBEIT — SICHER DEN SIEG!

Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung.